Des Kanzlers letzter Ruf an das Volk

Ehre

von L. K.

Am heutigen Sonntag ist das deutsche Volk von seiner Regierung zum feierlichen Volksentscheid aufgerufen für Friede und Gleichberechtigung unter den Völkern unter Wahrung der Ehre des eigenen Volkes. Wir werden unsere Pflicht tun; niemand im Ausland soll meinen, wir würden innere Meinungsverschiedenheiten auf Kosten des Gemeinwohls ausfechten, die geistigen Väter und heutigen Hüter der Versailler Ungerechtigkeiten würden irgendwo in Deutschland Bundesgenossen finden!

Ueber den Begriff der Ehre, für den Einzelnen wie für eine Gesamtheit, gibt es viele Meinungen, auch falsche darunter. Ehre ist zunächst die einem anderen Menschen geleistete äußere Achtung und Wertschätzung auf Grund seiner persönlichen inneren Vorzüge und tatsächlichen Leistungen bezw. auf Grund seiner Autoritätsstellung. Subjektiv bezeichnet man als Ehre auch den eigenen inneren Anspruch auf derartige Anerkennung vonseiten der Mitmenschen, also das Ehrbewußtsein. Tradition und Erziehung brachten für Adel und Offiziersstand einen besonders ausgeprägten, oft übersteigerten Ehrbegriff mit sich, den auch andere „gehobene" Stände, wie das Akademikertum, zum Teil für sich in Anspruch nahmen.

Zweifellos ist die Ehre ein hohes Gut für den Einzelmenschen wie für eine Gesamtgruppe, z. B. eine Familie, einen Berufsstand, ein Volk. Das Bewußtsein um sie fördert die Berufstreue, die Strebsamkeit nach erhöhten Leistungen, das Autoritätsgefühl, den Fortschritt im persönlichen Tugendleben und in der allgemeinen Kultur. So wahr unser Glaube den Persönlichkeitswert auch des unbedeutendsten, ärmsten Menschen lehrt und schützt, so sicher hat der Einzelne das Recht, ja, in geordneter Weise gesehen, sogar die Pflicht, seine Ehre zu wahren. So lesen wir in den Sprüchen Salomos (22, 1): „Ein guter Name ist besser als vieler Reichtum, über Silber und Gold geht rechtliche Gunst" und bei Jesus Sirach (41, 15): „Trage Sorge für deinen guten Namen, denn dieser verbleibt dir länger als tausend kostbare und große Schätze. Die Tage eines guten Lebens haben ihre Zahl, aber ein guter Name währt in Ewigkeit." Gerade dieses letztere Wort zeigt, daß die Voraussetzungen für die Wahrung der Ehre, soweit sie nicht unmittelbar von der göttlichen Gnade selbst ausgehen, der Mensch selber schaffen muß. Nicht so sehr seine äußeren Leistungen irdischer Art, die je nach Alter, Wohlstand, Herkunft und Anlagen sehr verschieden sein können, sind entscheidend für seinen Wert, für seine Ehre, sondern sein ernstes Streben nach dem gottgewollten Sittlichguten, sein Tugendstand. Insoweit auch die natürliche Arbeit des Berufes gottgewollt ist und im Rahmen der göttlichen Gebote ausgeübt wird (man denke dagegen an unnötige Sonntagsarbeit, an eine „Kunst", die sich in den Dienst des Gemeinen und Gottfeindlichen stellt!), trägt selbstverständlich auch die Tüchtigkeit im Berufe, im Technischen zur Förderung der Ehre bei. Aber sie ist das Sekundäre, das Zweitrangige, während allerdings leider viele Menschen gerade hierin die Hauptsache für ihre Ehre zu sehen pflegen. Hier liegt eine der gefährlichen Auswirkungen des modernen Laizismus, der weitgehenden Gottentfremdung der Welt, daß weithin nicht mehr unser Verhältnis zu Gott und seinem Gesetz der Maßstab der Ehre ist, sondern rein diesseitige, natürliche Dinge, bis zu jenen erbärmlichen Kreaturen herab, die wegen eines größeren Geldbeutels oder besseren Kleides mehr Ehre zu haben und fordern zu dürfen glauben. Auch die Ehre eines Volkes — das lehrt uns eindringlich die Geschichte — hängt letztlich nicht von seinen technischen, zivilisatorischen Leistungen, sondern von seiner religiös-sittlichen Höhe ab. Wir brauchen nur an das Römervolk des Altertums zu denken, das technisch, militärisch und in der Kunst des verfeinerten Lebensgenusses sicher alle anderen Völker seiner Zeit weit übertraf, aber an seinem sittlichen Verfall zugrunde ging. Nur so ist es erklärlich, daß die verachtete Religion des Kreuzes, die zuerst fast nur von den Sklaven u. armen Leuten getragen war, die von der ganzen Zivilisation jener Zeit, ja, in deren Namen sogar, blutig bekämpft wurde, dennoch über alle äußere Macht und Technik triumphieren konnte, weil die damalige römische Größe und Ehre innerlich morsch und faul war.

Wir können den rechten Ehrbegriff am göttlichen Heiland erleben, der es nicht als entehrend empfand, angespieen, gegeißelt und gekreuzigt zu werden um der Erlösung willen, der aber sogar scharf werden konnte, wo ihm Pharisäerhaß einen bösen Geist vorwarf, der vor den dummen Spöttereien des Herodes in hl. Schweigen seine göttliche Ehre zu wahren wußte. So widerspricht es dem christlichen Ehrbegriff, daß irgendein Schimpfwort, eine Anrempelung seitens eines Anderen ohne weiteres meine Ehre verletzen, mich wegen Wiederherstellung derselben zu sog. Ehrenhändeln verpflichten könnte. Das sind „bürgerliche" Verbiegungen der Moral ins Krankhafte, zumal wenn gelegentlich derselbe feinfühlige „Ehrenmann" es mit seiner Ehre als durchaus vereinbar ansah, die Ehe zu brechen. Wahre Ehre kann von keinem Buben geschändet werden, wenn sie nicht zuvor von ihrem Träger selbst verletzt worden ist. So ist das Gewissen der sicherste Gradmesser meiner wirklichen Ehre!

Gesunder Ehrliebe stehen entgegen Ehrgeiz, Ruhmsucht und Prahlerei als ebensoviele Abarten des alten menschlichen Erbübels, des Stolzes. Darum muß wahre Demut unseren Ehrbegriff läutern und mäßigen. Die Ehre des Nächsten ist gefährdet durch Ehrabschneidung, Verleumdung, Ohrenbläserei, durch falschen Argwohn und freventliches Urteil, die nur überwunden werden können aus einer großen hl. Nächstenliebe heraus, die das Göttliche in jeder Seele sieht, die von der sonntäglichen Opfergemeinschaft her in allen Mitmenschen Brüder und Schwestern in Christo erblickt und das, vielleicht verborgene, Gute im Tun des Andern, den sittlichen Wert auch einer äußerlich geringen Leistung (wenn sie nur mit gutem Willen getan) zu erkennen und anzuerkennen sucht. So kann wirkliche Ehre unter den Menschen nur geachtet werden, wenn sie Hand in Hand geht mit Demut und Liebe; beide Tugenden sind auch die besten Helfer für den, der am Anderen verletzte Ehre wiedergutzumachen hat.

Solche christlich-katholische Ehrauffassung steht turmhoch über der oft allzu materialistischen der Welt. Wir müssen uns sowohl der menschlichen Würde wie anderseits auch der Tatsache bewußt bleiben, daß diese Würde erst aus unserer Beziehung zu Gott sich bildet, daß über der Ehre des Geheimrats, des Generals, des Fürsten usw. die übernatürliche Ehre des Getauften steht, der so zum Gotteskinde und Erben des Himmels wurde. Feierlich betont es der hl. Paulus (Röm. 8, 15 f.): „Ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba = Vater. Denn der Geist selbst gibt unserem Geiste Zeugnis, daß wir Kinder Gottes sind." In dieser Erkenntnis reifen wir zu Gralsrittern Gottes, dessen sakramentale Nähe uns in der hl. Kommunion geschenkt ist; und diese Ritterwürde und -ehre kann nur durch eines, dann aber auch tödlich, verletzt werden: die Sünde. Daß wir diesen Ehrbegriff heiliger und tiefer erfassen möchten!

In der Kundgebung „Deutsche Arbeit"

Berlin, 11. Nov.

Bei der gestrigen Kundgebung „Deutsche Arbeit" in Siemensstadt, über deren Rahmen wir bereits ausführlich berichteten, hielt der Kanzler folgende Rede

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Meine deutschen Arbeiter!

Wenn ich heute zu Ihnen und damit zu Millionen anderer deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen spreche, dann habe ich mehr Recht dazu als irgend ein anderer. Ich bin aus euch selbst herausgewachsen, bin einst selbst unter euch gestanden, bin in 4½ Jahren Krieg mitten unter euch gewesen und spreche nun zu euch, zu denen ich gehöre, mit denen ich mich noch verbunden fühle, und für die ich letzten Endes auch kämpfe; denn um meinetwillen wäre der Kampf nicht notwendig. Ich würde ihn auch nicht führen für eine Klasse oder für eine besondere Gesellschaftsschicht.

Ich führe den Kampf für die Millionenmasse unseres braven, fleißig arbeitenden, schaffenden Volkes.

(Stürmisches Bravo!) Ich wende mich in einer geschichtlichen Stunde an euch. Einmal hat das deutsche Volk in einer solchen Stunde versagt. Die Folgen sind furchtbare gewesen. Ich möchte nicht, daß zum zweiten Mal das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele viele Jahre trostlos sein.

Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie ihr, und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen, und ich kann sagen, auch durch Hunger, langsam emporgearbeitet. In meinem Innersten bin ich aber immer das geblieben, was ich vorher war.

Als ich nach dem Kriege in das politische Leben eintrat, tat ich es in der Ueberzeugung, daß unser Volk von seiner politischen Führung schlecht beraten war, in der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk als Ergebnis dieser schlechten Führung eine grauenhafte Zukunft vor sich sah. Ich tat es damals mit innerster Berechtigung deshalb, weil ich ja nicht zu denen gehörte, die irgendwie verantwortlich für den Krieg waren. Ich war so wenig für den Krieg verantwortlich wie irgendeiner unter euch; denn ich war damals genau so wie ihr ein Unbekannter, über den das Schicksal zur Tagesordnung überging. Allerdings habe ich mich nicht zu denen gerechnet, die sich damals gegen die eigene Nation stellten. Ich war der Ueberzeugung, daß man für das Schicksal der Nation eintreten muß, wenn nicht das ganze Volk früher oder später Furchtbares leiden sollte. Das ist es, was mich von den anderen getrennt hat, die sich in der kritischen Zeit gegen Deutschland wandten.

Als der Krieg zu Ende war, nahm ich mir als Frontsoldat das Recht, das, was ich als richtig erkannt hatte, auch zu vertreten. Ich habe vorher nicht geredet und habe mich vorher nicht in irgendeiner parlamentarischen Tätigkeit bewegt. Ich war ein Mensch, der sich einfach das tägliche Brot verdient hat. Erst als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern das Gegenteil kam, da ging ich in das Volk hinein und habe mit sechs anderen ganz kleinen Arbeitern gewirkt und eine Bewegung gegründet aus der Ueberzeugung heraus, daß die Meinung, man könne durch den Kampf der Klassen untereinander das Schicksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irrtum ist.

Die Größe der Aufgabe

Was gilt mir eine Theorie, wenn ich sieben Millionen Erwerbslose sehe? Wären sie glücklich, wenn ich Theorien verkünde, ich muß versuchen, ihnen zunächst wieder Brot und Arbeit zu geben! Ich wußte, diese Aufgabe kann man nur lösen, wenn ich die ganze Kraft des Volkes für diese Ziele zusammenfassen kann. Es war klar, daß ein solches Programm, in dem sich der Nationalismus mit dem Sozialismus verbinden muß, nicht in wenigen Jahren verwirklicht wird, daß eine große Erziehung notwendig ist und daß dieser zukünftige Staat die Menschen sich selbst erziehen muß. Mit sechs oder sieben Mann habe ich begonnen. Heute ist es die größte deutsche Bewegung, nicht durch Zufall und nicht, weil mir der Weg leicht gemacht wurde, sondern weil die Ideen, auf die ich heute, richtig sind. (Lebhafter Beifall.) Nur deshalb konnten sie sich durchsetzen. Denn das können Sie sich, meine Arbeiter, wohl denken, daß, wenn ein Mann in Ihrer Lebenslage beginnt, eine Bewegung zu gründen, ihm nicht die Erfolge zufließen, ist selbstverständlich. Es gehört eine große Zähigkeit und ein unerhörter Wille dazu, überhaupt dieses Werk zu beginnen. Und das möchte ich Ihnen heute sagen:

Wenn ich diesen Glauben hatte, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte. (Lebh. Beifall.

Nicht die intellektuellen Schichten haben mir den Mut gegeben, dieses gigantische Werk zu beginnen, sondern den Mut habe ich nur gefaßt, weil ich den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauer kannte (Stürmischer Beifall). Ich wußte, daß diese beiden Schichten einst die tragenden des neuen Reiches werden, und daß sich dann von selbst mit ihnen verbinden werden auch die Schichten der geistigen Arbeiter. Ein gigantisches Programm! Und als ich am 30. Januar nach 14jährigem erbittertem Kampf berufen wurde, da hatte ich nur den einen Wunsch, diese großen Aufgaben zu erfüllen.

Wir wollen Frieden und Verständigung

Was heißt für mich ein Titel. Ich brauche keinen Titel! Mein Name, den ich mir aus eigener Kraft erwarb, ist mein Titel! (Stürmischer Beifall.) **Ich möchte nur, daß die Nachwelt mir einmal bestätigt, daß ich anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe.** Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Großes erreicht. Vielleicht wird mancher unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtete. Ich sage: Mein Freund, ich habe auch die anderen Parteien genau so vernichtet (Beifall). Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterschaft

Die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten

Berlin, 11. Nov. Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg spricht heute zwischen 19 und 19,10 Uhr über alle Sender zum deutschen Volk. Diese Ansprache des Reichspräsidenten findet das größte Interesse auch im Auslande. Nach den bereits vorliegenden Meldungen wird sie übernommen von den beiden großen nordamerikanischen Rundfunkgesellschaften National Broadcasting Company und dem Columbia-Broadcasting System, ferner in Südamerika von Rio de Janeiro, Buenos Aires und Pernambuco, weiter von der British Broadcasting, dem großen englischen Sendesystem, und wird endlich mit dem Richtstrahler nach Bangkok in Hinterindien gesendet. Um 21,45 Uhr geht die Ansprache von Wachsplatten noch einmal über alle deutschen Sender.

Wie weiter bekannt wird, übernimmt auch die Norditalienische Sendegruppe die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten.

Hindenburg spricht

heute 19 Uhr über alle deutschen Sender

Die Uebertragung wird um 21.45 Uhr wiederholt